

50 Jahre V.S.B.: Verband Schweizerischer Brückenbau- und Stahlhochbau-Unternehmungen

Autor(en): **Jegher, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **74 (1956)**

Heft 20

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-62623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

50 Jahre V.S.B.

Verband Schweizerischer Brückenbau- und Stahlhochbau-Unternehmungen

Längst ist der V. S. B. den schweizerischen und auch ausländischen Fachleuten ein Begriff geworden — den einen wegen seiner wirtschaftlichen Bedeutung, den andern wegen seiner von Mirko Roß gegründeten Technischen Kommission (TKVSB), die durch ihre wissenschaftliche Tätigkeit viel zur Entwicklung der Stahlbauweise beigetragen hat. Auf die Geschicke des Verbandes einzutreten, dürfen wir uns hier versagen unter Hinweis auf die von ihm selber publizierte reichhaltige Literatur. Um so lieber aber ergreifen wir die Gelegenheit, das Jubiläum zur Geltung zu bringen durch die Veröffentlichung zeitgenössischer Werke und Untersuchungen von Verbandsmitgliedern, die vom Stande des Stahlbaues in der Schweiz Zeugnis ablegen. Vergleichen wir dieses Heft mit den ähnlichen früheren (1943, Band 122, Nr. 5 und 1953, Nr. 23 und 25), so ist deutlich festzustellen, wie rasch sich die Technik des Stahlbaues entwickelt und wie einerseits neben das klassische Gebiet des Brückenbaues Stahlhochbau, Industriebau, Mastenbau, Stahlwasserbau mit immer wieder neuen Lösungen treten, wie aber auch andererseits altbekannte Aufgaben in neuen technischen Formen gelöst werden (Rohrbau, Deckenkonstruktionen, Faltschützen usw.). Unser Heft erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit — es wäre uns auch nicht einmal möglich, alle V. S. B.-

Firmen zum Wort kommen zu lassen — aber es möchte als Zeichen der dankbaren Anerkennung gewertet werden für das, was die schweizerischen Stahlbauingenieure und ihre Werkstätten in zäher Arbeit leisten. So wünschen wir dem V. S. B., mit dem wir traditionell gute Beziehungen unterhalten, seinem Präsidenten Dr. C. F. Kollbrunner und seinem initiativen Geschäftsführer Dr. M. Baeschlin, das Jubiläum möge als Auftakt zu weiterem Wirken in Freude verlaufen!

Heute vor 50 Jahren hat der V. S. B. seine Tätigkeit aufgenommen. Ein einziger der Damaligen ist noch am Leben: Bernhard Ammann in Basel. Ihm gilt heute unser Gruss, und jenen, die vom Schauplatz ihrer Tätigkeit abberufen worden sind, unser ehrendes Gedenken. Nur einen von ihnen, Eduard Geilinger, möchten wir nennen. Einmal, weil er im V. S. B. führend war und in den Spalten unserer Zeitschrift besonders oft zur Feder gegriffen hat, sodann aber vor allem, weil er den Typus des zähen, gewissenhaften und aufgeschlossenen Ingenieurs verkörperte, der die Musik pflegte und sich neben allen fachlichen Leistungen auch als aktiver Politiker für das öffentliche Wohl einsetzte. Männern seines Schlages wird es der V. S. B. verdanken, wenn er auch im zweiten Halbjahrhundert blüht und gedeiht.

Zürich, den 1. Mai 1956.

W. Jegher

Diesem Heft folgt am 16. Juni ein zweites Stahlbau-Heft, welches dem Industriebau, Brückenbau und Stahlwasserbau gewidmet ist.

Untersuchungen an einem geschweissten Trägerstoss

Von Dipl. Ing. M. Frei, Oberingenieur in Firma Wartmann & Cie. AG., Brugg

DK 624.014.25

Der geschweisste Stumpfstoss der Walzträger zeigt den Nachteil, dass, insbesondere wenn es sich um Montage-schweissungen handelt, die Uebergangszone zwischen Steg und Flansch nicht in zufriedenstellender Weise durchgeschweisst werden kann. Einerseits bieten sich formbedingte Schwierigkeiten infolge der örtlichen Querschnittverstärkung und infolge der Behinderung der Elektrodenführung durch den Steg beim Schweißen des Flansches. Andererseits zeigt sich gerade an dieser Stelle oft eine Anhäufung von Verunreinigungen als Seigerungsreste, die, wenn auch bei einwandfreien Produkten nur in disperser Form vorkommend, auf die Schweißung von nachteiliger Wirkung sind.

Diese Gründe führten dazu, eine Stossausbildung zu suchen, die in erster Linie eine durchgehende Schweißung der Flansche unter Vermeidung von Schlackenresten und Fehlstellen in der Kernzone ermöglicht. Die Elektrode sollte normal ohne Behinderung durch den Steg geführt werden können. Diese Forderung führte zur Anordnung je eines Loches am Stegrand beim Uebergang zum Ober- bzw. zum Untergurt. Bei Baustellenstössen besteht die weitere Schwierigkeit ungünstiger Arbeitslagen der Schweissnaht, z.B. Ueberkopfschweißungen, die mit Rücksicht auf die Qualität zu vermeiden sind. Diese Umstände kann man umgehen, indem man in der Werkstätte auf den beim Einbau unten liegenden Flächen der Flansche Auftragsraupen legt, die abschliessend an die beendigte Montageschweißung plan abge-

arbeitet werden. Nachteilig bei der Ausführung der Stumpfstösse mit Loch ist die Unterbrechung des Spannungsflusses durch die Aussparung, besonders für Träger, die unter wechselnder Beanspruchung stehen. Andererseits weisen aber genietete Träger auch keine stetige Verbindung zwischen Steg und Flansch auf, so dass es möglich sein sollte, bei beschränkten Abmessungen des Loches doch eine befriedigende Festigkeit des Stosses zu erhalten.

Es ist vor allem wesentlich, die Ursprungsfestigkeit einer solchen Stossverbindung festzustellen und sie mit der Ursprungsfestigkeit des gelochten Stabes bzw. der Nietverbindung zu vergleichen, die den Wert von 18 kg/mm² aufweist. Zu diesem Zwecke wurde eine Reihe von Versuchen an einem grösseren Breitflanschträger vorgenommen, die interessante Ergebnisse für die Ausführung solcher Stösse zeigten.

Der Versuchsträger I ist in Bild 1 dargestellt. Er besteht aus einem DIE 55 in beruhigtem Thomasstahl. Die Stossnähte der Flansche sowie der im Zugbereich liegende Teil der Stegnaht wurden bleichen abgearbeitet. Da die Stösse ihren grössten Wert als Montagestösse hätten, wurde der Versuchsstoss entsprechend gestaltet und in jener Lage geschweisst, wie dies auf der Baustelle geschehen würde. Als Elektrode fand die Marke Supercito F 177 der Elektrodenfabrik Oerlikon Verwendung. Mit diesem Träger wurden die folgenden Versuche durchgeführt: